

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 25 (1916)

Rubrik: Weitere Vermehrung der Sammlungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weitere Vermehrung der Sammlungen.

1. Depositen.

Gemeinderat von Meyenberg: Gemeindefahne von Meyenberg, auf weisser Seide aufgemalter grüner Baum mit Inschrift, 1751.

Bürgergemeinde Bremgarten: Seidenes, dreieckiges Fähnlein mit aufgemaltem Wappen von Bremgarten, 16. Jahrhundert. — Leinenes, quadratisches Fähnlein mit aufgemaltem Wappen von Bremgarten, 16. Jahrh.

J. Karl Burckhardt, Zürich: Martini-Henry, Stutzer nach System Peabody, reichgravierte Privatwaffe, 19. Jahrh.

Schützengesellschaft der Stadt Zürich: Silberner Becher, Ständerfuss mit drei Gewehren, vom Freischiessen Thalwil 1910. — Silberner Becher vom Tir Cantonal du Centenaire à Genève, 1914. — Silberner Becher vom Freischiessen Wettingen-Dorf, 1913. — Silberner Becher vom Oberländischen Schützenfest in Thun, 1914.

Schulwesen der Stadt Zürich: Zweipfünder Bronzenvorderlader-Geschütz „Stadt Zürich Nr. 1“ mit Protze und aller Zubehör, Schweiz. System von 1841, Kadettenkanone. — Desgl. „Stadt Zürich Nr. 2“.

Zentralbibliothek Zürich: Zwei zusammenklappbare Tafeln, mit den zehn Geboten in erhabener Schrift, in Solenhoferstein geschnitten, mit Holzfassung.

2. Überweisungen.

Bezirksanwaltschaft Zürich: Schmiedeiserne Geldkiste, aus Zürich, 17. Jahrhundert.

Kanton Zürich: Römische Gürtelzunge aus Bronze, gefunden bei Rheinsfelden.

Stadt Zürich: Teile eines blau bemalten Kuppelofens mit Landschaften und Blumenornamenten, 1763. — Teile eines schwarzbraun bemalten Kuppelofens mit Landschaften und Blumenornamenten, 18. Jahrh. — Teile eines braun bemalten Ofens mit Blattdekor und Landschaften, 18. Jahrh. Sämtliche Stücke gefunden bei Ausgrabungsarbeiten in der Bahnhofstrasse Zürich.

Schweizerische Eidgenossenschaft durch den Vorstand der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler: Grün glasierte Ofenkachelbruchstücke mit erhabenen Darstellungen: Liebespaar, Raufszene, Eber. — Bruchstücke von unglasierten und glasierten Schüsselkacheln. — Bruchstücke eines Tongefässes (Dreifuss). — Reste von Gefässen. — Spitzhauenklinge. — Messer mit breiter Angel für den Griffbelag. — Bruchstück einer Dolchmesser Klinge. — Bruchstück einer Schwertklinge mit Mittelgrat. — Kleine Messerklinge und Bruchstücke von solchen. — Fünf Armbrustbolzeneisen. — Zwei Pfeileisen. — Eiserner Radsporn und Bruchstück eines solchen. — Hufeisen. — Messingvergoldete Zierscheibe von einem Pferdegeschirr. — Eisenschnallen verschiedener Art. — Bruchstücke von Eisengegenständen verschiedener Art. — Schlüssellochschild. — Eine Anzahl Nägel, Haften und Klammern. — Eiserne Radnabe. — Eiserne Türkloben. — Eisenangeln und Beschlägteile von Türen und Kästen. — Alles Funde aus der Burg Küssnacht, Kt. Schwyz, 14./15. Jahrh. Vgl. Jahresbericht 1914, S. 35/36.

3. Ausgrabungen.

Die Entdeckung einer Pfahlbaustation am Alpenquai ist einem glücklichen Zufall zu verdanken, und zwar infolge der Baggerungsarbeiten, welche der Yachtclub Zürich zur Erstellung eines neuen Boothauses vornehmen liess.

Die Ausbaggerungen, welche vom 15. Januar bis 30. April dauerten, brachten unserer Pfahlbautensammlung einen unerwartet grossen Zuwachs an interessantem Material und eröffneten zugleich manche neue Gesichtspunkte für die Beurteilung der Lebensweise der Menschen jenes Zeitalters. Obgleich wir heute noch keine

abschliessenden Resultate über die wissenschaftlichen Ergebnisse dieses Unternehmens, welches zu seiner Vollendung noch mehr Zeit bedarf, zu geben in der Lage sind, möchten wir doch nicht unterlassen, hier wenigstens das mitzuteilen, was sich schon mit einiger Bestimmtheit darüber sagen lässt.

Die Ansiedlung umfasst eine Bodenfläche von ungefähr 20,000 Quadratmetern. Ihre Ausdehnung beträgt von ihrem Ende gegenüber dem Ausgange der Claridenstrasse in der Richtung gegen das Arboretum 200 m, ihre Tiefe etwa 100 m. Ein beinahe ebenso grosser Teil derselben wird von dem heutigen Alpenquai zugedeckt.

Die Stellen der früheren Hütten konnten an Steinhaufen erkannt werden, welche aus der Kreideschicht des Seegrundes hervorragten. Dieser bildete hier im übrigen eine beinahe horizontale Fläche. Der Wasserspiegel, welcher heute im Durchschnitt etwa 1,50 m vom Grunde entfernt ist, dürfte zur Zeit der bewohnten Ansiedlung nicht mehr als einige Zentimeter hoch gelegen haben. Daraus erklärt sich die geringe Zahl der gefundenen Bronzegegenstände, da diese, wenn sie in den See fielen, von den Bewohnern ohne grosse Mühe wieder herausgeholt werden konnten. Auf einen so niedrigen Wasserstand deutet auch der Umstand, dass von den Holzobjekten nur ein kleiner Teil weggeschwemmt wurde, während der übrige in der Abraumschicht, mit der der ganze Seegrund belegt war, erhalten blieb. Zudem ragten die sehr zahlreichen, unregelmässig eingesetzten Pfähle ganz wenig aus dem Seeboden heraus. Sie endigten in rechteckig zugeschnittene Köpfe, auf welche die horizontalen Bodenbalken aufgezapft wurden. Diese starken Ständer bildeten mit den aufgezapften Balken das Gerüste für den eigentlichen Boden des Pfahlbaues, welcher durch aufgelegte Stücke von geringeren Dimensionen erstellt wurde. Darauf lag ein zweiter aus gestampftem Lehm. Auf diesen Pfahlrosten standen jeweilen mehrere Hütten, die vermutlich von ein und derselben Familie bewohnt wurden. Die Ausbaggerungen des Berichtsjahres gestatteten uns, die Lage von 24 solcher Hütten festzustellen. Ihre Gestalt dagegen konnte nicht erkannt werden; nur soviel ist sicher, dass die Wände aus Flechtwerk bestanden, das beidseitig mit Lehm gedichtet wurde. Zahlreiche Stücke dieses Bewurfes, sowie des

gestampften und durch das Feuer gehärteten Bodens fanden sich auf dem See Grunde. Die Dächer waren vermutlich mit Stroh oder Schilfrohr belegt und mit Steinen belastet. Das scheint aus dem Umstande hervorzugehen, dass der See Grund an den Stellen, wo die Hütten standen, mit den verbrannten Überresten dieser Pflanzen dicht belegt war und viele grössere Steine darauf lagen. Im Innern der Hütten befand sich vermutlich der Herd, der je weilen aus mehreren platten Steinen zusammengesetzt war.

Die erste Ansiedlung brannte in ihrer ganzen Ausdehnung nieder, was aus den zahlreichen Überbleibseln von Kohle und verkohlten Hölzern geschlossen werden darf. Während der Zeit, da sie verlassen war, bildete sich darüber eine dünne Schicht von Seekreide, worauf eine zweite Niederlassung an der gleichen Stelle errichtet wurde; doch blieb diese nicht sehr lange bewohnt. Am Rande der Ansiedlung stiess man nur auf die archäologische Schicht mit den Brandspuren. Da die obere Schicht solche nicht aufwies, scheint demnach die spätere Niederlassung etwas kleiner gewesen und freiwillig verlassen worden zu sein. Wahrscheinlich brachen diese leicht gebauten Hütten im Verlaufe der Zeit unter den Einflüssen der Witterung von selbst zusammen.

In den Überresten des bis jetzt untersuchten Pfahlbaues fand man zehn Steinbeile. Da aber diese Niederlassung ausschliesslich der Bronzezeit angehört, so beweisen diese Steinwerkzeuge nur, wie übrigens an anderen Orten auch, dass man sich ihrer lange über die neolithische Periode hinaus bediente. Zwei Bronzebeile mit glattem Rand gehören noch der dritten Stufe der Bronzezeit an, während alle anderen Bronzegegenstände, wie auch die Gefässe, für die vierte Stufe geradezu typisch sind. Im ganzen fand man 24 Bronzebeile mit sogenannten Schaftlappen, die man wegen ihres häufigen Vorkommens in unseren schweizerischen Seen kurzweg Pfahlbaubeile nennt, sodann ein Beilchen, dessen Schneide derart zu den Schaftlappen gestellt ist, dass es wie die heutigen gebraucht werden kann; ferner zehn Sicheln des gewöhnlichen Typus, zwei Tüllenmeissel zur Bearbeitung des Holzes, acht Lanzenspitzen von verschiedener Grösse, von denen die Tüllen einiger mit geschmackvollen Kreisornamenten geziert sind, 43 Messer mit Klingen, die in eine Angel endigen, vermittelt welcher sie im Griffe festgehalten

werden, ein sogenanntes Rasiermesser, zwei starke, mit Rillen verzierte Beinringe, in welche ein anderes Metall als Bronze eingelassen war, 15 Armbänder verschiedener Art, eine Kette mit Gliedern, die abwechselnd aus kleinen Ringen und zusammengelegten schmalen Bronzeblechen bestehen, ein Pferdegebiss, einen grossen scheibenförmigen Knopf mit Öse, 13 Nadeln mit grossen, verzierten Kugelköpfen, wovon einige durch kleine eingelegte Kapseln aus einem helleren Metall bereichert waren, ungefähr 250 andere Nadeln verschiedener Art, drei Nähadeln mit rautenförmig durchlochter Öse; zwei Fischangeln, wovon die eine aus einer umgebogenen, abgeflachten Nadel hergestellt wurde, ein kleines Werkzeug in Form einer Spachtel, das wahrscheinlich zur Verzierung der Gefässe diente, zwei Bernsteinperlen, eine grössere Anzahl Gegenstände aus Hirschhorn und Bein, darunter namentlich Messer- und Werkzeuggriffe und endlich zwei Scheiben, von denen die eine als Schmuck konzentrische Ringe aufweist.

Unter den Tongegenständen waren besonders Spinnwirtel, verschieden in ihren Formen und ihren Ornamenten, häufig, sodann Spulen, deren Gebrauch man heute noch nicht kennt. Besonders zierlich gearbeitet ist ein Gefässdeckel. Ein Gefässboden zeigt auf der unteren Seite ein in weichem Zustande eingedrücktes Blatt; weil dieser natürliche Schmuck dem Töpfer gefiel, so hob er wohl das Stück sorgfältig auf. Drei sehr schön gearbeitete sogenannte Mondhörner dienten zu Kultuszwecken. Ein Miniatur-Feuerbock ist in allen Teilen genau denjenigen nachgebildet, welche auf dem Herde als Unterlage für die Holzklötze verwendet wurden; wahrscheinlich handelt es sich hier aber eher um einen Votivgegenstand, als um ein Kinderspielzeug. Zu den seltensten Stücken zählen zwei Milchseier, der eine von sehr gefälliger Form und mit einem Henkel versehen, und ein mit geschmackvollen Ornamenten verzierter Schalenfuss.

Im ganzen wurden durch die Baggerlöffel 174 ganze Gefässe dem Seegrunde enthoben und dazu noch ein Scherbenmaterial, das über 500 Kisten füllte. Aus diesem schied man bis zum Jahreschluss die Fragmente von 750 Gefässen aus, die mit der Zeit zusammengefügt und mit Gips ergänzt werden sollen. Da die Sortierung aber auf diesen Zeitpunkt noch bei weitem nicht beendet

war, steht zu hoffen, dass mit der Fortsetzung dieser Arbeiten noch ein bedeutend umfangreicheres Material zusammengestellt werden kann.

Die Gefässe lassen sich im allgemeinen in zwei grosse Gruppen trennen. Die der einen wurden aus grobem Ton in grossen, einfachen Formen hergestellt. Ihr einziger Schmuck besteht in einem schnurartigen Ornamente oder in einem durch Fingereindrücke erzielten. Sie dienten zweifellos zur Aufbewahrung der Vorräte. Bis jetzt glaubte man, die so beschaffenen Gefässe gehören ausschliesslich der neolithischen Periode an. Da nun aber durch diese Funde bewiesen ist, dass sie auch auf einem reinen Bronze-Pfahlbau noch hergestellt wurden und mannigfache Verwendung fanden, so wird man in Zukunft gut daran tun, das Alter der Funde nicht mehr nach den Gefässen zu bestimmen. Die Gefässe der zweiten Gruppe bestehen aus feinerem Material und sind sehr geschmackvoll verziert. Sie bildeten das eigentliche Gebrauchsgeschirr.

Ein Teil der Gefässe zeigt die bekannte Urnenform. Bei anderen, langhalsigen, ist der untere Teil des Bauches konisch, so dass sie nur in Tonringen als Unterlage aufrecht standen. Bei einigen grossen Platten, die vermutlich als Wandschmuck gedient haben, war der Rand durchlöchert. Einige der Gefässe mit konischem Boden und langem Hals sind mit parallel laufenden, horizontalen Rillen verziert, in denen sich schrägvertikale Reihen kleiner Löcher befinden. Man fragte sich darum, wozu letztere gedient haben könnten, da durch sie eine Flüssigkeit im Gefässe ausgelaufen wäre. Glücklicherweise fanden sich in einigen dieser Rillen die Reste von hellen Bastfäden, welche als Verzierung dienten und offenbar in diesen Löchern durch kleine Holzstifte festgehalten wurden.

Zahlreiche Gefässe zeigten eine vom Brennen herrührende Deformation, sei es, dass sie infolge eines zu starken Feuers gesprungen waren, oder dass sie durch Zusammenstoss mit anderen eingedrückt wurden. Das Vorhandensein dieser Fehlbrände spricht für die Herstellung dieser Tonwaren auf dem Pfahlbau selbst, anderseits aber auch dafür, dass die Bewohner keine Bedenken trugen, in ihren mit Stroh bedeckten Hütten, deren Holzböden

nur mit einem dünnen Lehmewurf geschützt waren, sich des offenen Feuers zu bedienen. Dadurch mögen die häufigen Brände veranlasst worden sein, durch welche, wie sich heute noch feststellen lässt, so viele der Niederlassungen zugrunde gingen.

Die Ornamentierung der Gefässe zeigt einen hohen Stand der Technik und einen recht guten Geschmack. Denn mit Hilfe von ganz einfachen Motiven, welche gewöhnlich nur in einer Kombination von geraden und schrägen Linien bestanden, konnten die Frauen, denen wahrscheinlich diese Arbeiten überbunden wurden, sehr reizvoll wirkende Dekorationen herstellen.

Herr Bachmann, der Töpfer bei Herrn Ofenfabrikant Bodmer, hat es unternommen, an Hand von Versuchen die verschiedenen Verfahren, deren sich die Pfahlbauer bedienten, zu erforschen, und zwar sowohl was die Formung als das Brennen anbelangt.

Von den Öfen, in denen die Bronzen geschmolzen wurden, fand man noch Fragmente der Tonröhren, durch welche mittelst Blasebälgen das Feuer angefacht und unterhalten wurde. Ebenso gehörten zu den Giessereien eine grössere Anzahl Formen aus Sandstein, von denen besonders die zur Herstellung der Beile und der Lanzen zahlreich vorkamen. Eines dieser Modelle, das einer Sichel, ist noch vollständig. Es besteht aus einer Unterlage, in welche die Form des Gegenstandes eingeschnitten ist, und einer glatten Deckplatte. Alle Formstücke zeigen runde, mit den Deckplatten korrespondierende Löcher, in welchen kleine Holzzapfen beide zusammenhielten.

Zur grossen Überraschung fand man bei diesen Ausbaggerungen zum ersten Mal mannigfache Gegenstände aus Holz, von denen man bis jetzt annahm, sie seien von den Pfahlbauern sehr selten hergestellt worden. Der Grund zu dieser Annahme lag darin, dass die bisher erforschten Stationen aus dieser Zeit gewöhnlich ziemlich weit vom Ufer weg lagen, wo der Wasserstand ein hoher war, so dass die Gegenstände, welche in den See fielen, von den Wellen fortgetragen wurden. Vielleicht schenkten auch früher die Forscher diesem Material nicht genügende Aufmerksamkeit. Zahlreich waren darunter die Beilschäfte und die Deckel von Gefässen; daneben aber fand man auch Schöpflöffel. Einige runde Scheiben rühren wahrscheinlich von den Instrumenten her, mit

denen man das Feuer erzeugte. Ein grosser Holzhammer zeigte eine rechteckige Durchlochung zum Einschieben des Stieles.

Schliesslich lieferten die Ausgrabungen auch interessante Anhaltspunkte für die Beziehungen, welche schon damals zwischen der Bevölkerung dieser Niederlassungen und der Oberitaliens bestanden haben mussten. Denn mehrere der Funde dürften aus der Gegend zwischen Bologna und Este eingeführt worden sein. Dazu gehören ein stilisiertes, kleines Bronzepferd, als Bestandteil eines Pferdegebisses, und ein Instrument. Letzteres besteht aus einem langen, zylindrischen, am einen Ende leicht umgebogenen Stab. Dieser ist in einen stärkeren Handgriff eingelassen, welcher in einen Ring endigt, an dem mehrere kleinere hängen. Auf dem Griff steht nach der Stabsseite ein kleiner Vogel. Instrumente dieser Art wurden bis jetzt nur im Seebecken von Zürich (Wollishofen und Grosser Hafner) und auf dem Montlingerberg (Kanton St. Gallen) gefunden. Ebenso stammen drei kleine Bronzegefässe und ein Tongefäss in Gestalt eines Vogels zweifellos vom Südfusse der Alpen. Endlich ahmen eine grössere Zahl von Gefässen, die mit einer schwarzen Patina überzogen sind und auf der Station selbst angefertigt wurden, die Erzeugnisse nach, wie sie in Etrurien unter dem Namen „bucchero nero“ bekannt sind, während ihre Formen mehr denen der Geschirre ähneln, wie man sie in den Apenninen findet. Das alles weist darauf hin, dass am Ende der Bronzezeit die Beziehungen zwischen den Ländern zu beiden Seiten der Alpen schon rege waren.

Die Funde im Seebecken am Alpenquai haben aber nicht nur die Pfahlbausammlung des Landesmuseums bereichert, denn die Baggerlöffel enthoben dem Seegrunde auch eine grosse Anzahl menschlicher und tierischer Knochen. Die Überreste vom Menschen bestehen in drei Schädeln und verschiedenen Skeletteilen, welche Prof. Dr. O. Schlaginhaufen näher zu untersuchen die Güte hatte. Die Tierknochen füllen vierzig Kisten. Unter denselben erkannte Prof. Dr. K. Hescheler solche vom Hirsch, Reh, Wildschwein, Bär, Wisent, Eber, Pferd, Schwein, Rind, Ziege und Schaf. Endlich untersuchte unter der Leitung von Prof. Dr. H. Schinz Dr. Neuweiler die Überreste der Pflanzen und des Getreides, doch sind diese Forschungen noch nicht abgeschlossen.

An Hand der in dieser Niederlassung gefundenen Gegenstände lässt sich auch das Alter des Pfahlbaues ziemlich genau bestimmen: er gehört der vierten Stufe der Bronzezeit und der beginnenden Hallstattperiode an und kann infolgedessen zeitlich etwa zwischen die Jahre 1300 bis 700 v. Chr. eingereiht werden.

4. Abgüsse und Kopien plastischer Bildwerke.

Über die Vermehrung dieser Abteilung sei verwiesen auf den Abschnitt über die Modellierwerkstätte und die Sammlung der Siegel und Siegelabdrücke unter „Münz- und Medaillensammlung.“

5. Sammlung von Photographien und zeichnerischen Aufnahmen.

a) Photographien.

Auf dem *Tauschwege* gingen ein an Photographien:

Von der öffentlichen Kunstsammlung in Basel:

200 Photographien meist nach Gemälden und Zeichnungen der Elsässer und Baslerschule des 15. und 16. Jahrhunderts.

Von Herrn Jean Heinsteins, Ofenfabrik, Heidelberg:

22 Photographien von Öfen aus der Westschweiz, dem Tirol und dem südlichen und nördlichen Deutschland.

Vom Landesmuseum Nassauischer Altertümer in Wiesbaden:

7 Aufnahmen eines Ofens und diverser Fayencen aus den Winterthurer Werkstätten.

Von der Redaktion der Zeitschrift „Heimatschutz“:

4 Ansichten aus Alt-Basel und eine Aufnahme des Hirschmattbrunnens in Luzern.

Geschenke:

Dr. J. Baum, Stuttgart: Bemaltes Tonrelief mit Wappen des Reichs und Appenzell im Museum vaterländischer Altertümer in Stuttgart.

Direktion des Historischen Museums, Bern: 18 Aufnahmen von Glasgemälden im Historischen Museum.

Herr Bodmer, Custos des Historischen Museums in Baden: 2 Platten von Glasgemälden.

- Dr. *Brüschweiler* in Zürich: 2 Aufnahmen einer Holzfigurengruppe (Pietà) aus der Innerschweiz.
- Dr. *L. A. Falck*, Luzern: 2 Aufnahmen eines Grabsteins mit Wappen Falckner?, Basel, datiert 1462, und eines Staufs mit Wappen Falck, datiert 1592.
- Geheimrat Prof. Dr. *O. von Falke*, Berlin: Augsburger Silberbecher mit Bild des Abtes Diethelm Blarer von St. Gallen, datiert 1563.
- H. Frauberger*, Direktor des Zentral-Gewerbevereins Düsseldorf: 4 Aufnahmen von Füllungen eines Buffets aus Schloss Persen.
- Frau *J. Heierli*, Zürich: 6 Platten mit Aufnahmen von Altarflügeln und Kirchenfahnen in der Kirche von St. Niklausen, Wallis.
- Dr. *Max Lehrs*, Direktor des Kupferstichkabinetts in Dresden: Photographien nach einem Kupferstich des Meisters E. S. im Kupferstichkabinett Dresden.
- Jos. Lussy-Lussy* in Stans: 4 Aufnahmen von zwei grünen Unterwaldner Relieföfen.
- A. Neresheimer*, München: Photographie eines Männerporträts mit dem Malermonogramm C. M. und der Jahrzahl 1558.
- A. Pfister*, Direktor des Gewerbemuseums in Winterthur: 2 Aufnahmen von Winterthureröfen im Gewerbemuseum.
- H. Röttinger*, Zürich: Photographie eines Glasgemäldes mit Wappen Zetter, Solothurn, 1915.
- J. Stähli*, Mitlödi: 2 Aufnahmen eines Glarnerofens des 18. Jahrhunderts.
- K. Staub*, Antiquar, Zürich: 3 Aufnahmen von zwei Zürcheröfen und einem Kuppelofen aus Stein a. Rhein, 18. Jahrhundert.
- H. Tschudy*, „Wiese“, Glarus: Photographie des Grabmals von Ludwig und Jost Tschudy am Beinhaus in Glarus.

Ankäufe.

Von den verschiedenen Ankäufen ist hervorzuheben eine Sammlung von 39 Photographien mit der Darstellung von Winter-

thurer und Bündner Öfen, die aus dem Besitz von Herrn Antiquar *H. Messikommer*, Zürich, in das Museum gelangte.

* * *

Dem Archiv der Bürgerhauskommission verdankt das Museum durch das Entgegenkommen ihres Präsidenten die leihweise Überlassung von 10 Platten mit Aufnahmen von Glarneröfen zwecks Herstellung von Abzügen für die Photographiensammlung.

b) Zeichnerische Aufnahmen.

Es gingen ein:

1. Plan eines gemauerten Toggenburgerofens mit drei Reihen grüner Schüsselkacheln in dessen konischer Kupfe. Aufnahme des Museums für die spätere Rekonstruktion eines solchen Ofens im Neubau.
 2. Aufnahme des Rokokozimmers aus dem Haus zur Stelze in Zürich (durch das Museum).
 3. Aufnahme der gotischen Decke aus der Kirche San Sebastian in Samaden (durch das Museum).
 4. Aufnahme einer Zimmerdecke in Brusio (Kt. Graubünden) (durch das Museum).
 5. 12 Pläne von Schloss Wildegg, aufgenommen durch das Architekturbureau E. Vischer & Söhne, Basel: 1. Grundriss der Untergeschosse; 2. Grundriss des Erdgeschosses; 3. Grundriss des ersten Obergeschosses; 4. Grundriss des zweiten Obergeschosses; 5. Grundriss des dritten Obergeschosses; 6. Querschnitt durch das Treppenhaus; 7. Querschnitt; 8. Längsschnitt; 9. Ansicht gegen Süd-West; 10. Ansicht gegen Süd—Ost; 11. Ansicht gegen Nord—Ost; 12. Aussicht gegen Nord—West; sämtliche im Massstab 1 : 50.
-